

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 81 (1948-1949)  
**Heft:** 39

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT  
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS  
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE  
DES INSTITUTEURS BERNOIS  
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK  
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5<sup>e</sup> ETAGE  
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN



**Hanna Wegmüller**, Bundesgasse 16, Bern, Tel. 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

289

**Chemikalien**  
**Reagentien**  
**Hilfs-Stoffe** für den naturkundlichen  
**Glaswaren** Unterricht

**Dr. O. Grogg, Bern**

Christoffel-Apotheke

Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83

264

**Tierpark Dählhölzli Bern**

In der Volière neu:

Farbenprächtige

**TANGAREN**

aus Südamerika

56

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden  
*Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion*

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

**Sektion Aarwangen des BLV.** Die Mitglieder werden gebeten, bis 25. Januar 1949 folgende Beiträge auf Postcheckkonto IIIa 200 für die Stellvertretungskasse einzuzahlen: Lehrer Fr. 12. 50, Lehrerinnen Fr. 22. 50.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

**Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins.** Einladung zur Teilnahme an einem Kurs für ein-

fache Holzarbeiten, umfassend sechs Arbeitsnachmittage; Beginn 15. Januar 1949. Kursleiter: Herr Pfister, Innenarchitekt, Thun. Kursgeld inklusive Material und Werkzeugbenützung Fr. 15. —. Veranstatet wird der Kurs von der Sektion Thun des kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen. Auskunft und Anmeldungen bis 30. Dezember 1948 bei H. Furer, Grünauweg 6, Thun, Telephon 2 19 68.  
**Lehrergesangverein Bern.** Probe Samstag den 8. Januar 1949, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums, Gesamtchor.

**BERN, STÄDTISCHE MÄDCHENSCHULE**

**W**egen Rücktrittes vom Lehramt wird die zur Zeit provisorisch besetzte Stelle der Leiterin des Kindergarten-seminars auf Beginn des Schuljahres 1949/50 zur definitiven Be-setzung ausgeschrieben.

**Anforderungen:** Kindergärtnerinnendiplom oder Lehrdiplom der Primar- oder Sekundarstufe. Vertrautheit mit den Verhältnissen des bernischen und schweizerischen Kindergartenwesens, gründ-liche Beherrschung der Kindergartenführung, Kenntnis ver-schiedener Methoden der Kleinkindererziehung.

Die Gewählte hat den Unterricht in Berufskunde und Methodik am Kindergartenseminar zu erteilen, die praktischen Übungen der Seminaristinnen zu überwachen und die administrative Lei-tung der Übungskindergärten zu besorgen.

Die Besoldung beträgt nach geltenden Bestimmungen Fr. 8333.60 bis Fr. 11 114. 05 (inkl. 55 % Teuerungszulagen).

Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher der Oberabteilung der städtischen Mädchenschule, Dr. H. Kleinert (Tel. 2 32 65), Sul-geneckstrasse 26, Bern.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schul-kommission, Herrn Direktor Fr. Minnig, Postfach Kornhaus, Bern.

205

Grösstes bernisches  
**Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme**  
 Gegründet 1906

**Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: V. Strahm

220

Krämgasse 6 Telephon 2 83 43

Wo französisch lernen?

201

**NEUVEVILLE** Bestbekannte offizielle  
 LAC DE BIENNE Handels-  
 und Sprachschule

für Jünglinge und Töchter  
 (200 Schüler)

Jahreskurs od. Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn 20. April 1949. Aus-kunft und Liste über Familien-pensionen durch die **Direktion**.

**Ecole supérieure  
 de Commerce**

**Teppiche**

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken  
 Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

**Linoleum  
 Korkparkett**

zum Belegen ganzer Zimmer

**Orient-Teppiche**

beziehen Sie vorteilhaft  
 im ersten Spezialgeschäft

**Meyer-Müller**  
 & Co. A.-G.  
 Bern

Bubenberplatz 10

127

**Musikinstrumente und Noten**

Musikbücher  
 Blockflöten  
 Violinen  
 Radios  
 Grammophone  
 Schallplatten



Versand überallhin!

AUCH  
 KLEINE  
 INSERATE  
 WERDEN  
 GELESEN!





Louis Rivier

Anbetung der Hirten

## DIE HIRTEN

Hirten wachen im Feld,  
Nacht ist rings auf der Welt,  
wach sind die Hirten alleine  
im Haine.

Und ein Engel so licht  
grüsst die Hirten und spricht:  
„Christ, das Heil aller Frommen,  
ist kommen!“

Engel singen umher:  
„Gott im Himmel sei Ehr',  
und den Menschen hienieden  
sei Frieden!“

Eilen die Hirten fort,  
eilen zum heiligen Ort,  
beten an in den Windlein  
das Kindlein.

Peter Cornelius

### INHALT · SOMMAIRE

Die Hirten .....	611	Aus andern Lehrerorganisationen ....	614	L'école et l'éducation du sens mondial	619
Weiterstudium der Mittellehrer.....	611	Fortbildungs- und Kurswesen .....	617	De la poursuite des études .....	621
Jugendbücher .....	612	Mitteilungen der Redaktion.....	619	Divers — Bibliographie .....	622
Aus dem Bernischen Lehrerverein....	614	Nativité .....	619	Sekretariat — Secrétariat.....	623

## Weiterstudium der Mittellehrer

Die Abgeordnetenversammlung des BMV vom 8. Mai 1948 beauftragte den Kantonalvorstand, bei den Behörden eine kleine Änderung des Reglementes für die Sekundarschulen zu beantragen, um dadurch das Weiterstudium der Mittellehrer zu erleichtern. Auf eine diesbezügliche Eingabe antwortete die Erziehungsdirektion in einem Schreiben vom 20. November 1948. Da schon bisher die Gesuche von Mittellehrern um einen längern Urlaub sozusagen alle der Erziehungsdirektion unterbreitet wurden, hält sie eine Änderung oder authentische Interpretation des § 71 des Reglementes für überflüssig. Wichtig ist folgende Zusicherung:

« Das Sekundarschulinspektorat wird dafür sorgen, dass in Zukunft alle Kommissionsentscheide über Urlaubsgesuche, sofern der gewünschte Urlaub länger als 14 Tage dauert, der Erziehungsdirektion zur Genehmigung unterbreitet werden.»

Die Mitglieder des BMV können sich auf diese Zusicherung berufen. Inspektorat und Erziehungsdirektion werden begründete Gesuche um Studienurlaub mit allem Wohlwollen und Verständnis für die persönliche und sachliche Seite jedes einzelnen Falles prüfen. Das lobenswerte und auch für die Schulen nützliche Streben der Mittellehrerschaft nach Weiterbildung dürfte in Zukunft keinen unnötigen Erschwerungen mehr begegnen.

Der Kantonalvorstand des BMV.

## Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses Bern-Stadt

### Vom 16. Jahre an

**Fritz Aebli, Durch!** Ein Buch vom Durchhalten, Durchkämpfen und Durchsetzen. Auslandschweizer erzählen von ihrem Lebenskampfe in Afrika, Asien, Nord- und Südamerika und Australien. Schutzumschlag und Textzeichnungen von Willy Schnabel. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9. 20.

Es sind keine federgewandten Schriftsteller, die uns ihre harten Lebensschicksale in fremder Welt erzählen. Aber sie berichten über Selbsterlebtes, und dies lässt uns Mängel der Darstellung (z. B. zu lange Einleitungen) übersehen. *Peter Egarth* führt uns «in die Einsamkeit des wildesten Westens». In einem einsamen Blockhause der amerikanischen Naturschutzgesellschaft am Yukon River verbringt er mit seiner jungen Frau beobachtend, photographierend, filmend und schreibend einen harten Alaskawinter. Beide machen Erlebnisse mit Elchen, Bären, Wölfen, Bibern, Füchsen, sogar mit einem scheuen Vielfrass, mit Schnee-Eulen und mit der Hundemeute. Anschaulich sind die Erfahrungen geschildert, und wir erleben mehr als einmal spannende Gefahrenaugenblicke mit. *Willy Quidort* vermag uns mit seinen etwas allgemein gehaltenen Anweisungen «über den Umgang mit Farbigen» weniger zu fesseln als *Benedikt Frost* mit der Schilderung seines Lebenskampfes auf einer eigenen Farm im «australischen Busch». Was es heisst, durchzuhalten, durchzukämpfen und sich durchzusetzen trotz Unwetter, Buschbrand, Tierseuche, Dürre und Futternot, das führt er anschaulich aus. «Die Lampe» von *Anni Hauser* fällt nach Inhalt und Darstellung etwas aus dem Rahmen der Sammlung. Die Form ist zu gesucht, und die Lampe leuchtet schliesslich aus recht gesicherten Verhältnissen eines Missionshauses in Südafrika. Die ausführlich geschilderte nächtliche Irrfahrt der Missionshelferin gehört zu den Zufälligkeiten des menschlichen Lebens. «Ein abenteuerliches Leben» als Goldgräber, Hausierer, Jäger, Karawanenführer und Expeditionsleiter in Brasiliens Urwäldern und Savannen führte *Walter Burkhardt*. Seine Begegnungen mit Riesenschlangen, Alligatoren und Jaguaren waren nicht harmlose Ereignisse. Dass er auf der Jagd nach Reihern von Moskitos arg zerstoichen wurde, das mag ihm der Naturschützer heimlich gönnen. «Tropenarbeit, schwere Arbeit» urteilt *Alfred Kadel*. Er veröffentlicht Bruchstücke aus Briefen seines Freundes, der auf Java Reisender einer Handelsfirma, auf Sumatra Buchhalter, in Cochinchina Subdirektor einer Gummiplantage war. Über Indonesien berichten diese Briefe viel Unterhaltendes, aber auch Aufregendes, verursacht durch Tiger und Schlangen. «In der Fremde vom Kriege überrascht» wird *Annemarie Kerkhoven-Rippmann*. Nachdem sie uns über das Leben auf einer Plantage in Westjava anschaulich Bericht erstattet hat, muss sie uns über die Besetzung der Insel durch die Japaner viel Unerfreuliches erzählen. *Paul Schaufelberger* wird «Kaffeebauer in Kolumbien». Er kaufte eine kleine Farm, um über das Wochenende in der Stille seines Gütehens sich erholen zu können. Er hat als Kaffee-

pflanzer seine Sorgen, mit den Arbeitern seine Nöte, und finanzieller Erfolg stellt sich erst nach Jahren ein. Aber er hält durch. *R. Homberger* erzählt uns, wie er «im Lande der Indianer als Hoteldirektor» wirkte. Wir vernehmen dabei vom fernen Peru Neues. «Alleinreisende Frau durch fünf Erdteile» ist *Klara Wehrli*. Als Frau allein zu reisen, verschafft ihr manchen Vorzug, und überall findet sie hilfsbereite Hände. Wer würde erwarten, dass eine Frau richtigen Panthern und Löwen begegnen würde! Die schlimmste Bekanntschaft, die sie macht, ist die mit Bluebottles, kleinen Wassertierchen.

Der Verlag hat sich Mühe gegeben, das Buch gut auszustatten: Der Druck ist sauber, die Textzeichnungen sind brauchbar. Das Buch kann der Jugend von 16 Jahren an empfohlen werden.

F. Moser.

**Gertrud Häusermann, Licht und Schatten um Perdita.**

Der Weg eines Mädchens zur Reife. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8. 20.

Das Buch schildert die Entwicklungsgeschichte eines jungen Mädchens. Man darf es ruhig empfehlen. *Perdita* leidet unter der Trennung ihrer Eltern, durch die auch sie und ihr Bruder heimatlos geworden sind, heimatlos ganz besonders seelisch. Denn *Perdita* verschliesst sich gegen ihre Umwelt, sogar gegen Menschen, die, wie ihre Pflegemutter, es gut mit ihr meinen. Sie vernachlässigt ob ihren Träumereien und Grübeleien ihre Schularbeit im Gymnasium. Darum muss sie dieses wieder verlassen. Die sehr energische und verständnislose Tante *Helene* befördert die unbequeme Nichte in ein katholisches Institut. Hier sollen ihr die Launen vergehen, soll sie arbeiten und gehorchen lernen. Sie gewinnt aber mehr als das, nämlich sich selbst wieder. Denn eine mütterliche Erzieherin weist ihr den richtigen Weg zu Beruf und Leben.

Einzelne Gestalten des Buches – so Schwester *Dominik* – sind nicht ganz überzeugend gezeichnet; überhaupt geht die psychologische Entwicklung da und dort etwas rasch und sprunghaft vor sich. Geschehnisse und Gemütszustände sind nicht überall begründet und zwingend dargestellt. Doch sollen diese kleinen Aussetzungen den Wert des Buches nicht herabsetzen, das in gutem Geiste und klarer Sprache geschrieben ist und unsere jungen Mädchen begeistern wird.

B. E. Binder.

### Bücher zum Vorlesen – Bücher für den Unterricht

**Maria Meinen, Maria Meinen erzählt.** 24 Geschichten zum Vorlesen. Verlagsgesellschaft Beobachter AG., Basel. Fr. 5. 20.

*Maria Meinen* kann erzählen. Das muss man ihr lassen. Ihre Kurzgeschichten aus dem Bergdorf sind lebensvoll, gut erlauscht und beobachtet und mit verhaltenem Humor berichtet. Sie erzählt über menschliche Schwächen mit lachendem Mund. Es ist begreiflich, dass das Leservolk des «Beobachters», der *Maria Meinen*s Geschichten in einer Reihe von Nummern schon veröffentlichte, gut aufgenommen hat. Die 25 Erzählungen sind zum Vorlesen bestimmt (siehe Titelblatt!). Diese Bemerkung ist wohlangebracht. Junglichen Zuhörern müssen sie mit Auswahl vorgelegt

werden. Die Sammlung enthält gute Geschichten für die Jugend. Ich denke an «Die Fremdenlegionäre», «Das Schlossfräulein», «Samis Welschlandjahr», «Der Onkel George», «Kleines Weihnachtswunder». Daneben gibt es aber in der Sammlung auch Geschichten, die man schulpflichtigen Kindern noch vorenthalten sollte. Schüler brauchen nicht schon mit allen Schwächen Erwachsener bekannt zu werden. Es geschieht ja im Alltag unverhüllt genug. Drum wollen wir es wenigstens auf dem Wege der Lektüre vermeiden. In «Luise auf der Silberegg» ist eine Kiltergeschichte eingeflochten – eine harmlose, ja, aber eben doch eine Kilterszene. Und wenn die Silberegg-Luise sich mit einer Verjüngungskur zugrunde richtet, so ist sie nicht nur das Opfer einer Kartenschlägerin, sondern auch das Opfer ihrer Leidenschaft geworden. Die Geschichte «Der rote Gödel und sein Fuchs» endet in der Weise, dass der Gelegenheitssäufer sich die Adern öffnet. – Der kirschenfrevelnde «Herr Lehrer» ist als richtige Lehrerkarikatur gezeichnet. Wir tun besser, Schulkinder damit zu verschonen. Ebenso mit dem Bekehrungseifer des Sektenpredigers in der Erzählung «Das Begräbnis». Dem «Hubelsami» läuft seine schöne Frau davon, um im Staate Utah einen Mormonen zu heiraten.

Mit diesen Hinweisen sei angedeutet, dass wir Maria Meinens Erstlingswerk zwar nicht unter die Jugendbücher einreihen dürfen, wohl aber unter die Vorlesebücher.  
*F. Moser.*

**Hans Hegg, Viertklässler schreiben.** A. Francke AG., Bern. Fr. 1. 60.

Ein Büchlein mit Aufsätzen von unsern Zehnjährigen, tröstlich für Lehrer, Eltern und Kinder, die sich alle erleichtert sagen: So chöi mer o. Denn wirklich, nichts gekünsteltes ist da zu finden, so recht von der Leber weg sind die Aufsätzchen geschrieben. Auch haben sie schon Form und Gehalt und zeigen, was unsere Viertklässler leisten sollten, um in die Mittelschule zu kommen.  
*W. Lässer.*

**Roti Rösli im Garte.** Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Schweiz. Lehrerverein, Beckenhofstrasse 31, Zürich. Fr. 2. 40.

Die Mundartfibel «Roti Rösli im Garte» ist im Schweizer Fibelwerk, das vom Schweiz. Lehrerinnen- und vom Schweiz. Lehrerverein herausgegeben wird, erschienen, zusammen mit einer schriftsprachlichen Fortsetzung: «Steht auf, ihr lieben Kinderlein». Als Verfasser beider Hefte zeichnet die Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer.

Die Fibel ist aufgebaut auf alten mundartlichen Kinderversen, die nach Stoffgruppen geordnet und als Themen für den Gesamtunterricht gedacht sind. Ausgewählt wurden Texte, die sich lautrein lesen lassen. Dem Begleitwort entnehmen wir folgende Ausführungen: Die Mundartfibel will die Kinder mit den einfachsten Mitteln lesen lehren und in einer Sprache, die ihnen vertraut und bekannt ist. Der Leseprozess ist genau der gleiche, ob wir lesen «roti Rösli im Garte» oder «rote Röslein im Garten». Bei «roti Rösli» fällt jedoch die zweite Schwierigkeit weg, diejenige der fremden Sprache, die dem Erstklässler den Mund ver-

schliesst statt öffnet. Die Schriftsprache soll nicht aus dem ersten Schuljahr verdrängt, sondern um ein halbes Jahr hinausgeschoben werden auf eine Zeit, da sie nicht mehr so ganz wie ein Fremdkörper im Unterricht steht.

Den Fibelblättern ist ein Lesespiel beigefügt. Die ersten Fibelwörter stehen auf Kärtchen, mit welchen die Kinder selber sinnvolle Wortgruppen zusammenstellen können. Auf dazugehörenden Bilderkärtchen sind Kinder, Tiere und Pflanzen abgebildet, die zum Stoffgebiet der ersten Fibelverse gehören und eine Menge Übungen ermöglichen, z. B. irgend ein Bildchen vor oder hinter die drei Fibelwörter «Wo bisch du» gestellt, ergibt immer wieder eine neue Frage und eine neue Übungsmöglichkeit. Endlich gehört zu der Fibel noch ein reichhaltiger Übungsteil, in welchem die Wörter aus den Fibelversen in immer wieder anderen Zusammenstellungen erkannt und gelesen werden müssen. Die vierzeiligen Leseübungen sollen als Lese-streifen an die Kinder abgegeben werden und bilden den eigentlichen Leseunterricht. Die fröhlichen Liedchen und Verse der Fibelblätter sind Ausgangspunkt, froher Auftakt und sollen die Zünglein lösen und zum Sprechen und Lesen anregen.

Der Graphiker Hans Fischer hat den Fibeltext auf beglückende Weise ergänzt. Eine Kollegin schreibt darüber:

«Seine köstlich frische Farbigkeit, seine lebendige Strichführung, sein gesunder und unbekümmerter Kinderhumor scheinen dem fröhlichen Rhythmus, dem hüpfend Lebendigen der Kinderreime und ihrem Frohmüt abgelauscht!»

Wahrlich, den kleinen Liedern und Reimen hätte nichts Bessers zur Seite gestellt werden können! Man beneidet die Zürcher Kolleginnen direkt um diese reizende, in allen Teilen gelungene und wohlausgedachte Arbeit. Für uns Berner ist die Fibel nur teilweise verwendbar, denn sie ist eben für Zürcher ABC-Schützen «Züritütsch» geschrieben. Aber das Werklein kann uns mancherlei Anregungen bieten und das klar verfasste Begleitwort enthält allgemeingültige Hinweise und Anleitung für den ersten Leseunterricht, vornehmlich über das Vorbereiten von Lesetexten.

*Anna Jordi.*

**Steht auf, ihr lieben Kinderlein.** Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Schweizerfibel, Ausgabe C, II. Teil, 1947. Bilder von Lili Roth-Streiff, Zürich. Schweiz. Lehrerinnen- und Schweiz. Lehrerverein.

Als zweiter Teil der vom Schweiz. Lehrerinnen- und Lehrerverein herausgegebenen Fibel liegt dies Heftchen vor.

Wurde im 1. Teil die Mundartsprache als Grundlage zur Einführung in den Leseunterricht benutzt, so führt der 2. Teil den Schüler in die Schriftsprache ein.

Auch dieses Heftchen entwuchs einer konsequenten methodischen Arbeit.

Sprache und Bilder sind in Rhythmus, Farbe und Form darauf eingestellt, des Kindes Lese- und Sprechfreudigkeit zu fördern. Auge, Herz und Verstand werden auf jeder Seite des Büchleins angesprochen, das kindliche Interesse wird vom einfachen Morgen-

ruf über die bekannten Reime und Verslein durch Tages- und Jahreszeiten geführt. Die Geschichte vom Wolf und den sieben Geisslein ist in kurzen, einfachen Sätzen lebhaft erzählt und führt den Erstklässler in die Form des gebundenen Lesestoffes ein. Der Winter mit seinen vielen Überraschungen und hohen Freuden bildet den Abschluss des Heftchens. In verschiedenen Frage- und Antwortsätzchen wird die Sprechfertigkeit geübt und zugleich eigene sprachliche Formung gefördert. In manchen der Verslein findet das Kind liebe, alte Bekannte wieder, sind es doch vertraute Lieder, die ihm längst in Ohr und Herz erklingen, die es nun, selber lesend, beglückt in ihrem Inhalt neu erlebt. Das Heftchen ist als Begleitstoff für den Sprach- und Heimatunterricht auf der Elementarstufe warm zu empfehlen.

Elsa Kümmerli.

**Klara Stern, Sing und Spring.** Volkstänze und Tanzspiele für Kinder. Paul Haupt, Bern. Fr. 4. 80.

Das Heft enthält 25 kindliche Volkstänze und Spiele aus Schweden, Norddeutschland und Böhmen. Die Weisen sind sehr munter und meistens leicht fasslich, teils zum Flöten oder Trällern, teils mit Singtexten. Die Übersetzung ins Schweizerdeutsch wirkt allerdings nicht überall natürlich. Die Tanzformen geben viel Anregung für Turnstunden bei den Kleinen. Allerlei einfache Schrittararten und Figuren, der Unterstufe wohl angepasst, sind hier zusammengestellt und gut erklärt.

Diese neue Sammlung wird Freude und Abwechslung bringen und sei bestens empfohlen. E. Thomet.

#### AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

**Sektion Frutigen des BLV.** Die traditionelle Herbstversammlung unserer Sektion führte am Martinstag ein halbes hundert Kolleginnen und Kollegen der Talschaft zusammen. Nach kurzer Orientierung durch den neuen Sektionspräsidenten, Lehrer Hofer in Faltschen, sprachen sich die Anwesenden in der Urabstimmung für die Statutenänderung gemäss Vorschlägen des Kantonalvorstandes aus. Desgleichen pflichteten sie dem Beitritt zum Kantonalkartell der Angestelltenverbände oppositionslos bei. Über aktuelle Fragen der Lehrerversicherungskasse klärte der Präsident der Bezirkskommission die Mitglieder auf.

Kollege H. Schüpbach, Oberlehrer an der Lorraineschule Bern, sprach sodann über die neuen Lehrpläne, deren Werden und Wesen. Seine überaus klaren und gemeinverständlichen Ausführungen wurden mit grossem Interesse aufgenommen. Über Erziehungsfragen im Geiste Pestalozzis haben wir noch selten so ansprechende und überzeugende und dabei doch so schlichte Worte vernommen. Das Referat löste eine reichlich benützte Diskussion aus. Es bleibt nur zu hoffen, dass sich einzelne Interessengruppen zusammenschliessen und innert nützlicher Frist allfällige Abänderungsvorschläge einreichen werden.

Um vermehrte Gelegenheit zur Aussprache unter der Lehrerschaft zu bieten, sollte eine weitere Versammlung im Jahresablauf jeweils angesetzt werden. W. B.

**Alte Sektion Thierachern des BLV.** Beinahe vollzählig versammelten sich die Lehrkräfte des Thuner Westamtes in der heimeligen Bauernstube auf dem Weiersbühl bei Uebeschi. Nur ein einziger fehlte; man kann wohl nicht sagen, von Amtes wegen, denn es war justament unser Präsident. Immerhin, er sei entschuldigt. Die Einladung zu diesem «pädagogischen Rapport», wie er bezeichnet wurde, ging nicht von ihm aus, sondern wurde von Schulinspektor W. Kasser aus Spiez versandt. Aus diesem Grunde wurde die Kollegenschaft des Sekundarschulverbandes Uetendorf-Thierachen nicht eingeladen. Die Zusammenkunft diente vorab der Abklärung pädagogischer Probleme und der Besprechung von Schulfragen allgemeinen Charakters. Seiner Einleitung legte Schulinspektor Kasser feinsinnige Gedanken Simon Gfellers zugrunde, die dieser uns in seinem «Vermächtnis» als wertvolle Geisteskost geschenkt hat. Anknüpfend an Zitate aus «Lienhard und Gertrud», kam der Vortragende dann auf verschiedene Fragen und Probleme zu sprechen und berührte dabei speziell noch die Heftgestaltung, den Wandschmuck, die Jugendbibliothek und die zahnärztliche Untersuchung. Er wünschte die Pflege der Anstrengungs- und Überwindungskräfte im Kind, die Schaffung einer geistigen Atmosphäre in jeder Schule und kam in diesem Zusammenhang auf die einzelnen Unterrichtsfächer und den neuen Lehrplan zu sprechen. Mit grossem Interesse folgte man den gediegenen Ausführungen, die zu nützlicher Diskussion anregten. Es kam dabei auch zu kritischen Äusserungen, wobei von einer bestehenden Stoffplan-Malaise gesprochen wurde. H.

#### AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

**Kantonal-bernerischer Verband für Gewerbeunterricht.** Am 30. Oktober fand unter der Leitung des Herrn A. Flückiger, Vorsteher in Interlaken, in der Schulwarte in Bern die Hauptversammlung des kantonal-bernerischen Verbandes für Gewerbeunterricht statt.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Herrn Minister Dr. Stucki, Delegierter des Bundesrates, über das Thema «Multilaterale Wirtschaftsprobleme der Schweiz». Auf sympathische Art sprach Herr Minister Stucki über die unser Land seit Jahrhunderten beschäftigenden Wirtschaftsprobleme der Ein- und Ausfuhr. Wenn vor dem ersten Weltkrieg durch langjährige, bilaterale (zweiseitige) Handelsverträge auf lange Sicht disponiert werden konnte, so machte sich bald nachher ein wirtschaftlicher Nationalismus bemerkbar, der nach merkantilistischem System möglichst wenig Import aber viel Export verlangte. Die Völkerbundsstaaten rangen in den Zwanzigerjahren nach einer Neuordnung der Weltwirtschaft, und man forderte für alle Staaten multilaterale Handelsverträge in der Einsicht, es sei besser, wenn es möglichst allen Staaten gut gehe als nur einigen wenigen. Leider wurde den Abmachungen und Versprechungen der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 in Genf nicht nachgelebt, und unser Land sah sich gezwungen, 1931 als erster Staat zu erklären, es werde sich seine wirtschaftliche Freiheit durch bilaterale Handelsabkommen zu sichern suchen. Trotz heftigen Protesten folgten nach und nach alle andern Staaten unserem Beispiel. Seit 1931 galt für uns die Maxime: Die Einfuhr muss in den Dienst der Ausfuhr gestellt werden. Im sogenannten Clearingverkehr gilt es, möglichst das Interesse des Landes zu wahren und die Forderungen der verschiedenen Wirtschaftsgruppen entsprechend einzubauen, zu berücksichtigen. – Der zweite Weltkrieg hat eigentlich auch diese Systeme wieder über den Haufen geworfen. Die Siegermächte beriefen eine Weltwirtschaftskonferenz nach Havanna ein; hier sollten die Dinge geregelt, die ganze Weltwirtschaft neu geordnet, angekurbelt werden.

Neben den Amerikanern stand als einziges Gläubigerland die Schweiz, und doch sind unsere Verhältnisse so grundverschieden von den amerikanischen, dass es galt, das «Wunder Schweiz» (um mit den Engländern zu reden) wirklich als Sonderfall hinzustellen. Wir Schweizer alle sind unserer Delegation und vorab Minister Dr. Stucki dankbar, dass sie sich so für unsere Interessen einsetzte und die grossen Gefahren rechtzeitig erkannte, die die Havanna-Charta für uns hätte

haben können. – Gewiss wollen wir keinen Isolationismus betreiben; wir werden aber auch unsere Neutralität nicht aufgeben. Wir müssen deshalb verlangen, dass auch der Marshallplan nicht stur auf uns angewendet wird. Wir sind bereit, im Rahmen des Möglichen am Aufbau einer gesunden Weltwirtschaft mitzuarbeiten, müssen aber verlangen, dass auch auf unsere Lage entsprechend Rücksicht genommen wird.

Herr Minister Dr. Stucki glaubt auch, dass wir uns auf dem absteigenden Ast der Hochkonjunktur befinden; das darf uns aber nicht beunruhigen. Durch eine geschickte Wirtschaftspolitik wird es möglich sein, unser Land auch durch magerere Jahre hindurchzusteuern. Schliesslich wollen wir nicht nur reden und schreiben: «Einer für alle»; nein, wir wollen auch bereit sein, *Opfer* auf uns zu nehmen in der Gewissheit, dass eine gesunde Gesamtwirtschaft wichtiger ist als das Anhalten unserer gegenwärtigen Hochkonjunktur.

«**Autorität der Arbeitslehrerin**» betitelt Herr Seminarleiter Dr. J. R. Schmid, Thun, der hochgeschätzte Referent der psychologisch-pädagogischen Kurse, die der Kantonalverband bernischer Arbeitslehrerinnen seit 1946 durchführt, seinen diesjährigen Vortrag. Im dicht besetzten Palmensaal in Bern begrüsst am 6. November 1948, morgens 9.30 Uhr, die Verbandspräsidentin, Frau J. Räber-Herzig, die Kurs Teilnehmerinnen, aber vor allem Herrn Sekundarschulinspektor Marti, als Vertreter der Erziehungsdirektion, Fr. Hedinger, als Vertreterin der Prüfungskommission für Arbeitslehrerinnen und ganz besonders den Referenten, der kürzlich durch die Ernennung zum Extraordinarius für Psychologie und Pädagogik an der Universität Bern die wohlverdiente öffentliche Anerkennung erhielt. Prof. Dr. Schmid hatte in seinen letzten Kursen die Persönlichkeit der Arbeitslehrerin, die Auswirkung ihres Unterrichtes auf die Kinder, das Verhältnis zum Lehrstoff und den neuen Lehrplan behandelt. Auf Grund des Erfahrungsaustausches und der Diskussionen der früheren Kurse haben sich noch andere Beziehungen ergeben für den diesjährigen Kurs, die auf die Arbeit der Arbeitslehrerin Einfluss haben. Es wird nicht viel Neues dazu kommen, aber es ist nicht so wichtig, dass man über Neues spricht, als vielmehr darüber, was als Einfluss für die Arbeit wichtig ist. – Die verschiedenen Zuschriften der letzten Jahre enthielten wiederholt die Frage über die *Autorität*, darum sollte der erste Vortrag des Kurstages sich damit befassen. Autorität wurzelt in der Persönlichkeit, sie ist eine Gabe und entspringt der seelischen Ausgeglichenheit, innerer Heiterkeit und Entschliessungskraft. Wenn wir uns fragen, warum gerade die Arbeitslehrerin es mit der Autorität schwer hat, so stossen wir auf Schwierigkeiten, die auch andern Lehrpersonen die Autorität erschweren. Erster Faktor: Unsere Zeit. Aber wir dürfen nicht den Fehler begehen zu denken, das Frühere sei durchaus besser gewesen. Die heutigen Schwierigkeiten haben schon vor 150 Jahren mit der französischen Revolution angefangen, mit der Befreiung des Individuums. Jeder sollte selbst entscheiden, nachdem er während Jahrtausenden gewohnt war, bei Entschlüssen seine Autorität (Kirche, Staat) befragen zu können. Das war einerseits angenehm, andererseits war auch eine Kehrseite dabei. Und wir erleben heute die Kehrseite. Unsere Jugend ist nicht mehr durch die damals herrschenden Autoritäten geschützt. – Das Weltgeschehen der letzten 3½ Jahrzehnte, für das die Jugend die Erwachsenen, teils unbewusst, verantwortlich macht, hat die Ehrfurcht abgesetzt, deshalb ist heute die Erziehung so erschwert. Ein weiterer Faktor ist das Pubertätsalter, in dem die eigene Persönlichkeit entdeckt wird. Es ist das Alter der schroffen Beurteilung. Der Konflikt mit der älteren Generation äussert sich aber bei den Mädchen weniger geräuschvoll als bei den Knaben. Als dritter Faktor fällt ins Gewicht, dass die Arbeitslehrerin es als Frau mit Mädchen zu tun hat. Die Erziehung der Weiblichkeit unter sich ist sehr gefühlbetont. Jean Paul sagt: «Das Weib richtet sein Geschlecht härter, als der Mann

das seinige.» Es ist schwerer, bei den Mädchen eine Solidarität zu erzielen als bei den Knaben. Mädchen gehorchen im Pubertätsalter den Männern leichter als den Frauen. Es gibt aber noch andere Gründe, die es der Arbeitslehrerin schwer machen, Autorität auszuüben.

1. Das Amt der Arbeitslehrerin steht dem Kinde näher als das des Lehrers.

2. Es ist Tatsache, dass Handarbeiten als Nebenfach gilt, das zudem von der (weniger wichtigen!) Hälfte der Kinder besucht wird.

3. Es fehlt der Handarbeit alles Geheimnisvolle, das andere Fächer, wie z. B. Physik, Mathematik, mit einem gewissen Nimbus umgibt; denn das, was das Kind in der Arbeitsschule lernt, kann daheim die Mutter auch, und diese hält oft mit der Kritik nicht zurück, während sie andere Fächer meistens nicht kritisch beurteilen kann.

4. Das Handarbeiten und seine Lehrerin sind geschichtlich belastet. Die Zeit liegt noch nicht so weit zurück, da geistig wenig gebildete Näherinnen den Handarbeitsunterricht erteilten, und auch die 4–6 wöchige «Ausbildungszeit» zur Arbeitslehrerin, die nachher folgte, hat das Ansehen des Standes nicht gehoben. Das sind Tatsachen, über die gesprochen werden und denen gegenüber man Stellung beziehen muss.

Ist Autorität in der Erziehung überhaupt notwendig? Nach dem ersten Weltkrieg glaubte man, an Stelle der Autorität sollte das Kameradschaftsverhältnis treten. Dazu ist folgendes zu sagen: 1. Psychologisch machen wir stets die Erfahrung, dass die Jugend eine gewisse Autorität von der Lehrperson verlangt; sie wendet sich von jenen Lehrpersonen ab, die nichts von ihr verlangen. 2. Pädagogisch betrachtet ist die Autorität in der Erziehung notwendig, weil die Jugend die Autorität kennen lernen muss, damit sie das Verhältnis zu Gott lernt (Pestalozzi). Die *richtige* Autorität ist anerkannte, erlebte Überlegenheit.

Bei mangelnder Autorität sind zwei Hauptfehler die Ursache: 1. Übergrosse Strenge in Form von kleinlichen Forderungen gegenüber unwesentlichen Dingen (man fühlt sich unsicher in *wesentlichen* Dingen, daraus erwachsen Intoleranz, Pedanterie). 2. Gefühlsmässige Reaktion, wenn man auf sentimentaler Basis zu erreichen sucht, was durch richtige Autorität nicht möglich ist.

Wir wollen auch das Äusserliche nicht vergessen: das äussere Auftreten, Geschmack in der Kleidung, bei aller Bescheidenheit, wird das Vertrauen stärken. Das Bewusstsein einer Ausbildung, die über derjenigen einer Hausfrau steht, gibt eine gewisse Sicherheit. Immerwährende berufliche Weiterbildung bis ins Alter, nicht stehen bleiben, Erwerbung weitgehender Allgemeinbildung, reger Anteil am Kulturleben, Bewusstsein der Pflichterfüllung, unbedingtes Zutrauen zu sich selbst, all das gibt den Mut und die Kraft, von den Jungen energisch Pflichterfüllung zu verlangen. Der stete Kampf gegen eigene Launenhaftigkeit oder Verbitterung, sowie Toleranz andern Auffassungen, anderem Geschmack gegenüber, wird uns helfen, von der Jugend anerkannt zu werden. – Es wird immer Leute geben, die unbewusst Autorität üben, und andere, die sie trotz aller Mühe nicht erlangen.

Die richtige Autorität der Arbeitslehrerin ist eine andere als die des Lehrers; sie entspringt freundlicher Vertraulichkeit und nicht *imponierendem* Auftreten. Man kann sich an dieser eminent menschlichen, eminent schweizerischen Autorität nur freuen.

Am *Nachmittag* wurde zunächst die Frage aufgerollt: Was ist nötig, wenn die Autorität nicht ausreicht? Der Referent behandelte in seiner schlichten, vorbildlichen Ausdrucksweise nun die *Strafe*, und zwar die *pädagogische* Strafe. Erzieherisch betrachtet, stehen sich zwei Pole gegenüber: Erzieher und Zögling, beide sind Menschen, in jedem von ihnen ist eine Zweiheit vorhanden, die subjektive (Wohlergehen, Bequemlichkeit usw.) und die objektive Seite (Werte, über der subjek-

tiven stehend, wie Pflichtgefühl, Sinn für das Gute, Schöne, Heilige, Wahre). Diese in beiden Menschen vorhandene Zweiteilung ist auch bei pädagogischer Auseinandersetzung vorhanden. Sie manifestiert sich folgendermassen: Wenn der Wille zu fördern von der Lehrperson auf die objektive Seite beim Kinde stösst, so entsteht das Idealverhältnis, das Strafe überflüssig macht; stösst er aber auf die subjektive Seite im Kinde (Faulheit usw.), so entsteht der Konflikt, der die pädagogische Strafe nötig macht. — Man muss sich beim Strafen immer fragen, warum wir strafen? Entweder wegen uns selber (z. B. wenn bei Ungezogenheit in Anwesenheit von Schulbesuch wir durch Strafe unser Ansehen festigen wollen, wird die Strafe zur Rache an den Kindern), oder, um unsere Schülerinnen pädagogisch zu fördern. Nur wenn wegen des Vergehens gestraft wird, ist die Strafe eine pädagogische. Es ist notwendig, grundsätzlich zu forschen, ob Strafe berechtigt ist oder nicht. Im *gesunden* Kinde entsteht durch ein begangenes Vergehen eine Spannung, und diese Spannung muss durch eine angemessene Strafe die Lösung finden, sonst entsteht ein Konflikt, es sammeln sich Schuldgefühle, die zu Minderwertigkeitsgefühlen führen. Erzieherisch wirkt die Strafe nur dann, wenn das Kind einsieht, dass es unrecht getan hat.

Wie soll man strafen? Eine Strafe muss weh tun, sonst ist sie nicht Strafe; sie soll den Unterschied zwischen Recht und Unrecht klar machen. Körperliche Strafen (ausgesprochen unästhetisch) sind abzulehnen, weil sie das Kind nicht in Bussverfassung bringen. Auch alle Strafen, die beleidigen und entehren, die das Selbstgefühl verletzen, sind abzulehnen. Worte können verletzen, z. B. wenn sie als Kritik auf die Familie übergreifen.

Welche Strafen sind möglich? Bei richtiger Autorität sollten sich Strafen erübrigen; wenn aber gestraft werden muss, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: 1. Vorübergehender Ausschluss aus der Arbeitsgemeinschaft, und 2. Sühne durch irgend eine Leistung.

Für erzieherische Mittel kann man nur Hinweise, aber keine Rezepte geben; Erziehung beginnt und endet mit der Persönlichkeit der Lehrperson.

Eine nach beiden Vorträgen lebhaft einsetzende Diskussion zeigte dem Referenten, wie befruchtend seine Ausführungen wirkten. Frau Räber betonte in ihren warmen Dankesworten an Prof. Dr. Schmid, dass dieser Kurstag nicht nur eine Wegleitung für sich immer wieder stellende Probleme bedeute, sondern er werde sich auch zu einer reichen Kraftquelle gestalten, weil der Referent sich so sehr in die Arbeit der Arbeitslehrerin eingelebt habe.

Die Themen des obigen Kurstages wurden vom Referenten am 13. November 1948 im Lehrerinnenseminar in Thun für die Arbeitslehrerinnen des Oberlandes wiederholt. Als Gäste konnte Frau Räber dort die Herren Schulinspektoren Kasser, Schafroth und Balmer, sowie als Abgeordnete der Kommission der Lehrerfortbildungskurse Fräulein Bühlmann begrüßen.

F. M.

**63. Promotion Seminar Hofwil.** Alldieweil 1948 ein Jubiläumsjahr « par excellence », versammelte sich nach einem Unterbruch von mehreren Dutzend Monden unsere Promotion am 30. Oktober in Bern, eingedenk ihres Eintritts in Hofwil im Jahr 1898: Also bloss eine bescheidene Halbjahrhundert-Feier.

Beim Seminarantritt waren wir unser 30 Jünglinge, guten Willens, rechte Lehrer zu werden. — Zwölf stehen heute bereits bei der grossen Armee; wir sind noch unser 18. Dass ihrer 14 erschienen, des sind wir stolz. Wir sind einander nicht gleichgültig geworden. Die besten Wünsche schicken wir euch, liebe Kameraden, die ihr wegen Krankheit oder wegen dringlichen Geschäften im Dienst des allgemeinen Wohls nicht kommen konntet. Eure brieflichen Entschuldigungen und Grüsse freuten uns.

Wir Anwesenden hörten mit gespannter Aufmerksamkeit die Ausführungen unseres Klassenpräses über seine Reise nach Moskau. Er wusste uns gar Bedeutsames zu sagen. Nachmittags erfreuten wir uns noch an der Sonderausstellung im Kunstmuseum, die Kunstschätze Berns. Wir genossen den eigenartigen Zauber dieser edlen Werke aus alten, der Technik noch nicht verfallenen Zeiten.

Der Abend entführte einen nach dem andern aus besinnlich-munterer Tafelrunde zu den Penaten.

Mögen wir uns alle an der nächsten — hoffentlich baldigen — Zusammenkunft wiedersehen!

E. H.

**97. Promotion Seminar Bern-Hofwil.** Versammlung am 23./24. Oktober 1948. Allen denen, die nicht dabei sein konnten, herzliche Grüsse! Schade, wir hätten Euch auch gerne wieder einmal gesehen. Wir waren unser 16, also gerade die Hälfte. Wenn's nächstes Jahr mehr sein werden, fahren wir in eigenen Autos ins Pestalozzi-Dorf zu Arthur Bill. Also darf ich gar nicht allzu sehr gluschtig machen.

Man muss eigentlich Peter Streit und seine Frau bewundern, dass sie es letztes Jahr auf sich genommen haben, uns alle zu beherbergen. Wir werden die gemütlichen Stunden in der warmen, schönen Wohnstube nie vergessen. Da hatte es jetzt Walter Klötzli in Erlach schon leichter. Morgens 3 Uhr schickte er sich schlüsselbundbewaffnet an, einem jeden sein Zimmer anzuweisen, lauter Einzelzimmer, im ganzen Schloss herum verteilt; Rundgang von einer halben Stunde! Natürlich wollte der erste auch sehen, wo der zweite schlafen würde, der zweite, wo der dritte, und als der letzte sein Gemach hatte, da waren plötzlich alle wieder mit schallendem Gelächter ums Kaminfeuer im Konferenzsaal versammelt und weiter wurde geplaudert. O Peter, was brachtest du doch für einen Sack voll Humor mit! Du wirst nicht umsonst Vize-Präs. h. c. St. genannt. Glänzend hast du mit deinen vaterländischen Reden verstanden, das ganze Kollegium zu veranlassen, den Vorstand einstimmig auf zehn weitere Jahre wiederzuwählen. Dir aber ist nun aufgetragen, ein Promotionsbuch zu illustrieren, und Wild Rodi hat darin alles einzutragen, was der Berichterstatter nicht kann und nicht darf.

Immer nur gelacht haben wir ja auch nicht. Walter K. hielt uns ein Orientierungsreferat (aus Serie 3, glaube ich, war es; für Laien. Wer von uns einmal als Schulinspektor in der Aufsichtskommission sitzen sollte, wird Referat Nr. 4 f zu hören bekommen; vermutlich etwas kürzer, bei seinem Abschied dafür das Gesicht der Köchin etwas länger). Wir sahen uns den ganzen Betrieb an. Was unser Kollege hier leistet, könnte wohl nicht jeder von uns. Er ist über alles in Stall und Scheune und die rund 100 Jucharten Land so gut im Bild wie über die Verhältnisse der 56 Buben. Seine Frau und er vollbringen Bewunderungswürdiges.

Im weiteren erzählte Rüedel Immer von seiner interessanten Reise nach Skandinavien und zeigte schöne Bilder. Sonntag morgens spazierten wir auf den Jolimont, und wer Golaten/Schweiz noch nicht kannte, liess sich schnell hinführen. Auch machten wir eine prächtige Seefahrt und besuchten Sehenswürdigkeiten in Neuveville und Twann.

Kommt trotzdem alle, nächstes Jahr, dann fahren wir eben per Bahn! Es wird sicher so schön werden wie diesmal, und auch die nächste Tagung wird Fröhlichkeit mit praktischen Kenntnissen verbinden.

ad.

**102. Promotion des Staatsseminars Bern-Hofwil.** Auf 19 haben wir es am 30. Oktober gebracht. Eine Rekordzahl für die 102., denn das Zusammengehörigkeitsgefühl war nie unsere Stärke, wohl eher das Einzelgängertum.

Aus der hohen Teilnehmerzahl darf nun aber sicher nicht geschlossen werden, dass wir uns ganz und gar bekehrt hätten. Im Gegenteil, vielleicht gerade weil wieder ein Individualist im Vordergrund stand, hat es die Füchse aus ihren Löchern gelockt. Im Atelier des Kunstmalers Fred Stauffer hat wohl

jeder gespürt, was es heisst, eigene Wege zu gehen. Auch diejenigen, die beim ersten Betrachten der Bilder einen leichten Schock verspürten, waren gefesselt von der Persönlichkeit, die uns aus jedem Gemälde entgegentrat. Dann, fingen die Farben an zu leuchten – es dämmerte uns etwas vom Bildaufbau. Zuletzt begannen wir zu ahnen, welchen Beitrag die moderne Malerei an die zukunftsstragende Kultur der Gegenwart leistet. Herrn Stauffer sei herzlich Dank gesagt für die genuss- und lehrreichen zwei Stunden.

In einem gemütlichen Lokal der « Innern Enge » kam auch die Geselligkeit zu ihrem Recht. Anlass zu reger Diskussion gab das Postulat Lehmann im Grossen Rat. Einstimmig sprachen wir uns gegen die Erteilung von Stipendien an die Schüler der freien Seminarien aus, weil sie einer Entwicklung Weg und Bahn öffnen würden, die für unser Volk nicht geringe Gefahren in sich birgt.

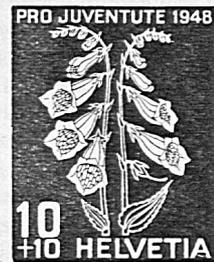
Nächstes Jahr soll Spiez unser Versammlungsort sein. R.

#### FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

**4. Arbeitswoche für Haus- und Schulmusik in Brienz, 10.–17. Oktober.** In Verbindung mit der Schweizerischen Geigenbauschule führte die Vereinigung für Haus- und Schulmusik Brienz auch dieses Jahr eine sehr anregende und lehrreiche Arbeitswoche durch. Herr Musikdirektor W. S. Huber, Seminarlehrer in Küsnacht, hatte sich folgendes Ziel gesetzt: « Es sollen kleinste, kleine und mittlere Werke des gewaltigen Joh. Seb. Bach erarbeitet werden, die in der Haus- und Spielmusik, in Sing- und Spielkreisen zu Stadt und Land verwendbar sind. » – Die tägliche Arbeit der 31 Kursteilnehmer, die heute an dieser Stelle den Organisatoren und der Kursleitung nochmals den herzlichsten Dank für ihren vollen Einsatz aussprechen möchten, war wie folgt geordnet: Nach dem Morgengesang und Frühstück im Hotel Rössli versammelten sich alle Teilnehmer für drei Stunden zum gemeinsamen Singen und Spielen im Saal des Kindergartens. Mit zahlreichen Erläuterungen zu den in Arbeit genommenen Werken: 1. Aus der Kunst der Fuge: Kontrapunktus I, V und Schlusschoral, 2. h-moll-Suite, 3. Kantate Nr. 142: « Uns ist ein Kind geboren », 4. Gloria in Exelsis Deo, 5. Choräle, suchte uns Herr W. S. Huber in das Wesen der Tonsprache Bachs Einblick zu verschaffen. Aus seinen Deutungen von Melodie- und biographischen Einzelheiten, die er uns zu erzählen wusste, aus all seinen Literaturangaben, den vielen Vergleichen mit Werken anderer Komponisten und den zahlreichen interessanten Hinweisen weltanschaulicher Art ahnten wir, welchen Reichtum Herr W. S. Huber persönlich aus dem Lebenswerk von J. S. Bach geschöpft hat. Die jeweiligen eigentechen Probleme, die für die Wiedergabe Bachscher Werke wichtig sind, erörterte Herr Klaus Huber, junior. Der Nachmittag stand den Kursteilnehmern zur Gruppenarbeit nach eigenem Interesse zur Verfügung. An drei Abenden wurde zudem mit den Sängerinnen und Sängern des Dorfes die Kantate geprobt, die nebst andern gediegenen Einzeldarbietungen im Abschlusskonzert der Musikwoche in der Kirche zur Aufführung gelangte. Ein besonderes Wort des Dankes sei hiermit auch an den jungen und tüchtigen Brienzorganisten, Herrn Schloss, gerichtet, der mit seinem Spiel die abendliche Feierstunde wesentlich zu bereichern vermochte.

Dass im Dorf Brienz das Kunstverständnis irgendwie im Volk lebt, hat jeder Kursteilnehmer gefühlt. Welch schönen und fröhlichen Abend hat uns die Trachtengruppe mit ihren Volkstänzen geschenkt! Wie gespannt lauschten wir den Ausführungen des Vorstehers der Schweizerischen Geigenbauschule, Herrn König, als er uns über sein Kunsthandwerk erzählte. Wie erstaunt waren wir, als wir merkten, dass die Dorfsängerschaft fast mühelos einen fünfstimmigen Choralatz vom Blatt sang. – Welch eigenartiges Erlebnis, im

Der mit PRO JUVENTUTE-MARKEN frankierte Brief ehrt den Absender und freut den Empfänger!



Coiffeurladen eine Geige an der Wand hängen zu finden und statt über das Wetter mit dem Coiffeur über Musik reden zu können! – Dankbar sind wir alle ebenfalls dem Brienzervolksdichter A. Streich, der uns um mitternächtliche Stunde nach der Bachschen Abendmusik aus seinen Werken vorlas. Schlicht, einfach, aber so wahr hat er erzählt von seinen Bergen, vom See und den Menschen, die da leben, den lieben, gastfreundlichen Brienzern, die mit uns in ihrer mit frommem Schnitzwerk geschmückten Kirche also sangen und musizierten: ... « Gloria in Exelsis Deo. » E. M.

**Lehrerbibeltagung auf dem Ramisberg, 4.–8. Oktober 1948.** Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Lehrersleute, die in der ersten ganzen Oktoberwoche gerne den Alltagsstaub abschütteln, um hinauf zu wandern in die Stille des einzig schön gelegenen Ramisberg bei Ranföh im Oberemmental. Es gibt schon eine erfreuliche Zahl von Stammgästen, die diese einzigartige Freizeit nicht mehr missen können, von denen man schon zum voraus weiss, dass sie auch wieder oben zu treffen sind. Im Freundeskreis werden da tiefe und tiefste Fragen des christlichen Lebens besprochen. Wertvolle Referate regen an zu reicher, aufbauender Aussprache. Man darf auch reden von seinen ganz persönlichen Schwierigkeiten, Zweifeln und Nöten des täglichen Lebens, die man vielleicht schon seit Jahren als schwere Bürde herumträgt. In der Atmosphäre des Vertrauens, die immer wieder entsteht und für alle Teilnehmer etwas so Wohltuendes hat, werden die verschiedensten Lösungen und Befreiungen zum Erlebnis, und mit neuer Zuversicht und fröhlichem Mut kehren alle in ihre Berufsarbeit zurück. Diesmal war es das Thema: « Vom Glauben, der sich bewähren soll », das uns reiche Anregung und Förderung bot. Hier näher darauf einzutreten, würde zu weit führen. Ruhesuchenden wurde in der Anordnung des Tagesprogramms wieder weitgehend Rechnung getragen. Da zur Tagung besonders auch die Lehrersfrauen eingeladen werden, stellten sich eine ganze Anzahl von Ehepaaren ein. Welche Wohltat war dieser Ausspann für manche vielbeschäftigte Hausmutter! Für das tägliche Brot sorgte mit Sorgfalt und Hingebung die werte Familie Wiedmer. So kamen alle sowohl in materieller als auch in geistiger Hinsicht voll auf ihre Rechnung.

Wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, soll auch nächstes Jahr zu gleicher Zeit wieder eine solche Tagung stattfinden. F. Wg.

**Kurs für Werkunterricht, 1.—3. Schuljahr, vom 4.—9. Oktober, in Bern, veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.** Es war ein herrliches Schaffen unter der frohgemuten Leitung von Fräulein R. Moser, Lehrerin in Münsingen. Die meisten von uns 22 Kursteilnehmerinnen kamen am ersten Morgen mit der Angst und dem Gefühl in das Kurszimmer: I cha de absolut nüt! Gleich zu Anfang spürten wir aber: Es wird schon gehen! Die Kursleiterin liess uns immer wieder fühlen: Ich bin wie ihr Lernende, für jeden Wink und jede Anregung dankbar. Das gab uns allen Mut und wirklich — unsere Kursgemeinschaft entfaltet sich zu herrlichem Nehmen und Geben — jedes empfing frohe Anregung, neuen Mut für die Schularbeit — nicht nur zum Betätigen der Hände — auch zum frohen Schaffen mit den Kindern. Wie oft sagte unsere Kursleiterin doch: «Das zeigen ech d'Beube de scho, die wüsse, wie mache!» Herrlich, wenn auch die Klasse so zur Gemeinschaft wird!

Was wir bastelten, nähten, leimten, häkelten, formten, lackierten? Die farbenfrohe Ausstellung am Schlusse des Kurses zeigte die reiche Ernte dieser Kurswoche: Chasperfiguren in fröhlichsten Phantasiegewändern standen zwischen netten Bilderbüchlein und froh verzierten Notizheftchen, die man mit Erst- und Zweitklässlern falten, schneiden und nähen kann. Schöne Markt- oder Klammertaschen aus Federtuch, worauf die feinsten Märchenszenen, Waldlandschaften, Wöschhängkine oder Marktstände, mit farbigem Filz aufgenäht, prangten. Und erst unsere Badebäbi! Verschieden grosse Korkzapfen, mit durchgezogenen Schnüren zusammengehalten, Haare aus Schülerschwämmchen — hurtig noch mit Filzstücklein das Gesichtchen markieren und ein Badehöschen nähen und fertig war das Wunderkind. Fein sah das faule Strandbadleben aus, das wir mit diesen 22 Badenixen auf die Tische zauberten. Mit Holzstäbchen, grossen oder kleinen Schneckenhäuschen verfertigten wir herzige «Glinggerli» zum Aufhängen am Stubenwagen.

Unsere Buben werden beglückt mit uns im Unterholz eines Waldes Holunderstecken schneiden gehen, um daraus Griffe zu einem Springseil fürs Schwesterchen zu fabrizieren. Ein Seil knüpfen, häkeln oder mit dem Strick-Trick herzustellen, wird ein Vergnügen sein.

Eine Ovomatinebüchse aus Karton verwandelte sich in unsern Händen mit Hilfe eines guten Messers zu einer Wiege. All diese fein angemalten Wiegeli, samt Bettinhalt, gestricktem Bäbeli und gewobener Bettvorlage, waren ein herziger Anblick. Und wie froh sind wir alle, die Möglichkeit zu haben, auf Weihnachten mit unsern Schülern aus Krepppapier Samichlöisli, Wiehnachtschingli, Ängeli und Eseli herstellen zu können! Auch neue Formen von Weihnachtsschmuck aus Gold- und Silber-Folie und einfache, schön wirkende Transparente wissen wir mit den Kindern nun zu verfertigen.

Viele Anregungen zum Herstellen anderer Gegenstände haben wir uns nur notiert, die Zeit war viel zu kurz, um alles gleich selbst zu basteln.

Es war die ganze Woche ein emsiges Schaffen, wobei viel, viel gesungen wurde. Wir danken der Vereinigung, dass sie diesen Kurs ermöglichte, wir danken noch viel mehr unserer lieben Fräulein Moser, die uns reich beschenkte, nicht nur durch all die Fertigkeiten, die sie uns vermittelte, sondern ebensowohl durch ihr sonniges, frohes Wesen, das in uns den Wunsch weckte, einmal in ihre Schulstube hineinzuschauen und sie bei der Arbeit mit ihren Kindern zu belauschen.

L. Stucker.

**Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten in Bern.** Der von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete Kurs stand unter der Leitung von Werner Gfeller, Bern, und fand im Enge-Schulhaus in der Zeit vom 2.—14. August und 4.—16. Oktober statt. Wohl mag der eine oder andere der zwölf Teilnehmer zu Beginn leise geseufzt haben beim Gedanken an die vier Wochen Ferien, die er hier einzu-

tauschen im Begriff war gegen ebenso viele Wochen harter, saurer Kursarbeit. Unversehens sind wir aber hineingerutscht in eifriges, frohes Werken, und geseufzt wurde nur noch, wenn wieder einmal glücklich ein widerspenstiges Brett glatt geworden oder ein kniffliger Zinken zum Passen gebracht war. Und wenn es mit einem Ast im Holz oder mit einem krummen Sägeschnitt gar zu arg zu werden drohte, dann half oft ein frohes Wort des Kameraden mehr als Feile und Glaspapier. Dass dem allem aber so war, das hatten wir in erster Linie unserm Kursleiter zu verdanken. Werner Gfeller hatte eine treffliche Auswahl der anzufertigenden Gegenstände mit wachsenden Schwierigkeiten in der Technik getroffen und alles umsichtig und peinlich genau vorbereitet. Er verstand es, in seiner ruhigen, feinen Art der Führung, uns mit Holz und Werkzeug vertraut zu machen und Interesse und Freude an sauberem Arbeiten zu wecken. Ihm sei hier der besondere Dank ausgesprochen. Dank gebührt auch der Bernischen Vereinigung, die die Durchführung des Kurses ermöglichte. Ihr Präsident, Hans Nobs, hat am Schluss unsere Arbeit besichtigt. Mit der Ausstellung der fertigen Arbeiten, die von Lehrersekretär Dr. Wyss besucht wurde und noch den einen oder andern Kollegen anlockte, schloss der Kurs, der allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben und wohl auch seine guten Früchte tragen wird.

F. M.

**Kurs für Physik und Chemie der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.** Am 4. Oktober fanden sich zehn Lehrer aus dem Kanton im Pestalozzi-Schulhaus in Bern zusammen, wo ihrer ein grosses Programm wartete, nämlich die methodisch-didaktische Erarbeitung des gesamten Pensums des Physik- und Chemieunterrichts. Oberlehrer Hans Nobs, Präsident der Vereinigung, zeigte als Kursleiter den begeisterten Teilnehmern während zehn Tagen konzentriertester Arbeit eine grosse Reihe von Versuchen aus dem ganzen genannten Stoffgebiete, wobei er alle physikalischen Erscheinungen auf die Grundphänomene derart zurückzuführen wusste, dass sie dem Beschauer leicht fasslich vor dem Geiste stunden. Komplizierte Apparate, verdeckte Schaltbrette, waren nicht zu finden. Durch die hier gezeigte Methode kommt der Lehrer ein gehöriges Stück weiter weg von der Wandtafel-Physik und -Chemie zum Experimentalunterricht. Klare, methodisch gut gewählte Versuche sprechen deutlicher zu den Kindern als lange komplizierte Reden.

Neben den Versuchsreihen konnte von jedem Kursteilnehmer eine ganze Anzahl Apparate für die Mechanik, die Optik, die Wärmelehre und namentlich für die Elektrizität selber hergestellt werden. Viel Material lag schon vorbereitet da. Eifrig wurde geblasen, gesägt, gehobelt, gemeisselt, gedreht, gehämmert, gehärtet, gefeilt. Überall, an Werkbank und Maschine, waren die Teilnehmer in hellem Eifer, aus eigenem innern Antrieb, ohne Aufforderung des Kursleiters, tätig. Jeder konnte eine reiche Ernte an theoretischen und praktischen Kenntnissen aus dem Kurse mitnehmen. Alle Arbeiten fanden auch die volle Befriedigung der Schulinspektoren und von Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher, die den Kurs besuchten. Es ist erfreulich zu vernehmen, dass die Schweizerische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform die Apparate von Hans Nobs in maßstäblicher Zeichnung und mit einer kurzen Anleitung versehen in einer Folge von Blättern herausgeben wird. Zu wünschen wäre, dass die im Sinne von Herrn Nobs gezeigte Art des Physik- und Chemieunterrichts im Berner- und Schweizerlande weiterhin Verbreitung finden könnte. Dass sie es wert ist, wissen alle diejenigen, die an dem Kurse teilnehmen durften.

F.

**Gesund essen**

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof  
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 265  
Nachmittagsstee, Sitzungszimmer.

**Kurs für Biologie und Mikroskopieren**, vom 11.—16. Oktober, im Zoologischen Institut in Bern. Klein war die Schar, die sich am Montag morgen um Dr. Max Loosli, Sekundarlehrer in Belp, versammelte, um vorerst Fragen des Lehrplanes und der Lehrerbibliothek zu erörtern. Dann ging es an den Guss eines Ameisennestes. Leider brachte die Exkursion in den Bremgartenwald, die am ersten Nachmittag unternommen wurde, in dieser Hinsicht nicht den gewünschten Erfolg. Nur wenige Nester konnten mit einer jungen, alleinstehenden Ameisenkönigin belegt werden. Dagegen war die Beute an Pilzen, Algen, Blättern usw. befriedigend.

Am nächsten Morgen begann die Auswertung, und bald hatten wir unser erstes Dauerpräparat mit etwas Kerzenwachs und einem krummen Draht hergestellt. Aber so leicht wie die Pilzsporen waren nicht alle Materialien zu behandeln. Bei den hauchdünnen Schnitten lernten wir die Tücke des Objektes kennen. Doch unter der kundigen Leitung nahmen wir sogar den Kampf mit den Luftblasen erfolgreich auf. So konnten wir alle am Samstag eine schöne Reihe von botanischen und zoologischen Präparaten sorgfältig in waagrechter Stellung heimtragen (Achtung: Einschlussmittel trocknen sehr langsam!). Um nicht immer über das Mikroskop gebeugt zu arbeiten, besuchten wir an einem Nachmittag das Naturhistorische Museum, insbesondere das Heimatmuseum, und

anschliessend den Tierpark Dählhölzli. Herr Obergärtner Schenk machte uns am Freitag nachmittag mit den Sehenswürdigkeiten des Botanischen Gartens bekannt. Dabei hatten wir das Vergnügen, seltene Pflanzen zu schauen, die dem gewöhnlichen Besucher meist entgehen.

Wer von uns Teilnehmern auf den Kurs zurückblickt, fühlt sich verpflichtet, unserm Leiter, Dr. Max Loosli, herzlich für alles zu danken, was er uns in dieser kurzen Zeit geboten hat. Es ist wirklich schade, dass sich nicht noch einige weitere Kollegen entschliessen konnten, mitzumachen. Ebenso geht unser Dank an die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, die diesen Kurs trotz der wenigen Anmeldungen durchgeführt hat. Er war es wert. -g-

#### MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Redaktionsschluss für die Neujahrsnummer: **Montag den 27. Dezember 1948.**

Für das Cliché zum Bild auf der Titelseite: *Louis Rivier, Anbetung der Hirten*, haben wir der Redaktion der Zeitschrift «Pro Juventute», Zürich, bestens zu danken. Ebenso danken wir Herrn Dr. h. c. Louis Rivier, Method (Vd.), für die Erlaubnis zur Reproduktion.

### L'ÉCOLE BERNOISE

#### Nativité

*Ils ont cru trouver, splendide,  
Sous l'Etoile qui les guide,  
Un roi fier et triomphant...  
Ils n'ont trouvé qu'un Enfant.*

*Ils ont cru, selon la Bible  
Des vieux prophètes terribles,  
Voir un trône éblouissant...  
Ils ont trouvé seulement  
Une pauvre hôtellerie  
Et Joseph et Marie,  
Près du sommeil d'un enfant.*

*Ils n'ont trouvé que Marie  
Dans une humble hôtellerie,  
Sans prestige, sans atours,  
Et des Anges tout autour;  
Des agneaux près de leur Maître,  
Des bergers qui menaient paître,  
Les cantiques d'une fête,  
Et le calme des labours...  
Que dire en ce jour de gloire?  
Ils venaient trouver la gloire,  
Ils n'ont trouvé que l'Amour.*

Henri Spiess.

« Pour l'arbre de Noël de nos petits enfants. » Fœtisch, éd., Lausanne.

## L'école et l'éducation du sens mondial

### I. Position du problème

Le double objectif de l'éducation (par la famille, par l'école et par le milieu), c'est, d'une part, l'information en l'enfant de la personne et, d'autre part, son intégration à la communauté. Ces deux opérations sont, en fait, inséparables l'une de l'autre: la personne ne s'accomplit qu'au service de la communauté, et il ne peut y avoir communauté qu'entre des personnes.

Aussi bien la classe — puisque c'est l'école que nous considérons ici — doit-elle être organisée et conduite de telle façon que tout ce qui s'y dit et s'y fait tende à cette double fin: aider l'enfant à devenir une personne — l'intégrer au groupe de ses camarades, à la communauté locale (village, cité, canton) et à la communauté nationale.

Telle est donc la tâche, double et une, que se proposaient nos maîtres jusqu'à ces tout derniers mois. Mais voici que la Suisse, déjà membre de plusieurs organisations des Nations Unies, vient d'adhérer à l'Unesco: Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture. Cette adhésion implique une extension de la tâche de l'école: l'enfant doit désormais être intégré aussi à la communauté mondiale, virtuelle encore, mais qui sera un jour (dans cinq, dans cinquante ou dans cinq cents ans, il n'importe!) une réalité; et ne s'instaurera que par une action d'ordre éducatif. Il s'agit donc de ré-évaluer l'institution scolaire, en fonction des exigences de cette tâche nouvelle.

Notons cependant que la constitution particulière de notre pays, et sa position (géographique et spirituelle) entre trois grandes cultures, l'avaient amené, avant que l'idée d'une organisation mondiale eût pris forme dans la S. D. N. ou dans l'O. N. U., à donner à l'enseignement public, au degré secondaire du moins, une orientation en quelque sorte déjà œcuménique. Les études faites dans nos collèges et gymnases étaient ainsi moins indignes, que dans certains grands pays unitaires, du nom d'humanités. Sur le plan littéraire, nous faisons, en effet, une grande place, non seulement (comme partout) aux poètes et aux penseurs de l'antiquité classique, qui constitueront toujours une part du trésor commun à tous les peuples, mais encore aux grands poètes des diverses cultures européennes. Dans certaines sections, le programme comportait un cours de littérature générale; mais, dans toutes, l'on trouvait l'occasion de faire goûter un récit de Tolstoï ou de

Selma Lagerlöf; le Dante et Cervantès; on n'ignorait ni Andersen le Danois, ni Ibsen le Norvégien; les élèves de nos gymnases jouaient des pièces de Shakespeare, de Caldéron, de Molière, de Schiller, de Goethe, ou même de Labiche et de Bernard Shaw; les petits mettaient en scène des contes populaires russes, tchèques, finlandais ou chinois. L'histoire de l'art élargissait encore cette connaissance, et cette appréciation sympathique, de cultures différentes de la nôtre. Et l'histoire des sciences suggérait à l'adolescent que la recherche de la vérité est une activité éminemment supra-nationale: on ne manquait guère de signaler, par exemple, comment les observations, les méditations ou les expériences du Polonais Copernic, du Danois Tycho-Brahé, de l'Allemand Képler, de l'Italien Galilée ont préparé la synthèse à laquelle est attaché le nom de l'Anglais Isaac Newton. L'éducation générale donnée dans nos établissements d'instruction publique secondaire tendait ainsi à constituer, d'intention tout au moins, d'authentiques humanités.

Qu'on ne me fasse pas dire que cela ne se faisait que chez nous! J'incline cependant à penser que cela se faisait plus communément et plus naturellement dans nos écoles. Le rôle modeste de notre petit pays sur la scène du monde, mais aussi notre diversité et notre situation géographique, qui semblait nous assigner le rôle d'intermédiaires ou de truchements entre les civilisations desquelles nous participons, tout nous invitait, en effet, à surmonter un nationalisme étroit, et à être, avant la lettre, de bons Européens (comme aimait à dire Nietzsche, et comme l'était, avec beaucoup d'autres, notre Burkhardt, son ami): des hommes enclins à considérer la civilisation comme l'œuvre collective de toutes les cultures. Spitteler a exprimé, par une image impressive, ce que je viens de formuler en termes abstraits: «Toute ma vie, comme à un peintre, la voûte du ciel m'est apparue inséparable de la figure de la terre.» Et, si nous en croyons Gottfried Bohnenblust, l'attitude spirituelle que notre plus grand poète a si magnifiquement exprimée, parce qu'elle constituait le sens et le centre de son acte de présence civique et humaine, constitue aussi le sens et le centre de la poésie helvétique dès le XVIII<sup>e</sup> siècle: «La patrie et l'humanité conçues, non comme s'opposant, mais comme des cercles concentriques, voilà ce que chante notre poésie et ce que cherche notre volonté.»<sup>1)</sup>

Il ne s'agit donc pas, pour nous, de passer d'une éducation étroitement nationaliste à une éducation mondiale; mais simplement d'accuser une orientation déjà prise; d'élargir encore une formation à bien des égards, déjà, œcuménique. Il s'agira surtout de mettre au bénéfice de cette formation, non seulement les élèves de nos collèges et gymnases, mais aussi ceux de nos classes primaires. Dans un pays où l'école se propose, dans leur propre intérêt et dans celui de la communauté, de mettre tous les futurs citoyens (dans la mesure où chacun d'eux en est capable) au bénéfice d'authentiques humanités, il ne saurait en effet y avoir deux cultures: une culture étroitement nationale pour les uns, une culture nationale et mondiale pour les autres. Tous doivent recevoir une éducation propre à

faire d'eux, à la fois, des membres utiles de la communauté locale, de bons Suisses, et des citoyens du monde.

Cette adaptation n'en exigera pas moins un effort médité et concerté de l'autorité scolaire et des maîtres. Ceux que préoccupent ces questions prendront donc peut-être quelque intérêt à ces notes, rapportées d'un congrès (Séminaire) réuni par l'Unesco, l'été dernier, à Podebrady, en Tchécoslovaquie, pour discuter de l'éducation du sens mondial.

Chacun des quatre groupes, entre lesquels s'étaient répartis les participants, abordait le problème sous un angle particulier: le premier, sous l'angle de l'ethnographie; le second, du point de vue psychologique; le troisième s'appliquait à éclairer le développement normal du sens mondial par l'analyse des déviations provoquées par certaines erreurs pédagogiques; le quatrième, celui dont l'auteur de cette étude dirigeait les débats, avait pour tâche de décrire et d'évaluer quelques dispositifs éducatifs, propres à développer, dans le cadre scolaire, le sens mondial chez l'enfant de trois à treize ans; donc à l'école maternelle, à l'école élémentaire et dans les trois premières années de l'enseignement secondaire, là où il commence à dix ans.

Il ne nous a pas échappé que l'enfant, lorsqu'il entre à l'école, a déjà, du fait de l'action exercée sur son développement, soit par le milieu (culture ambiante, style de vie), soit par la famille (influence de la mère, du père ou d'autres adultes, des frères et sœurs, etc.) contracté des plis profonds, que ses maîtres seront souvent impuissants à effacer complètement. L'action corrective ou complémentaire de l'institution scolaire nous a cependant paru pouvoir être considérable, et à bien des égards décisive. C'est au cours de ces années, en effet, que l'enfant étend à des groupes de plus en plus larges: classe, école, communauté locale, communauté nationale, communauté humaine, ce que l'éducation familiale peut lui avoir donné de sens social. C'est même parfois à l'école qu'il découvre, pour la première fois, les joies et les problèmes de la vie communautaire.

Nous nous sommes donc proposé d'examiner ce que l'institution scolaire peut faire, d'une part, pour éveiller en l'enfant le sens social, puis mondial, là où la famille n'a pas su ou n'a pas pu le faire; et, d'autre part, pour les affiner et les élargir chez tous ses élèves; de définir donc (en tenant compte des données de la psychologie générale, de la psychologie génétique, de l'interpsychologie, de la sociologie) une éducation propre à donner, dans le cadre de l'école, à ceux qui seront demain responsables du destin du monde, une large compréhension des problèmes humains et la volonté de collaborer sur le plan international.

Il va sans dire que cette éducation du sens mondial devra se poursuivre au delà des limites fixées à notre recherche et que, même, avant treize ans, elle ne peut guère être qu'amorcée. Il est vraisemblable cependant que le succès des efforts tendant à faire de l'adolescent un bon citoyen du monde dépendra, pour une large part, de la façon dont l'œuvre aura été inaugurée durant la période de trois à treize ans; et plus encore, sans doute, de l'éducation première de l'enfant. Mais ce dernier point était, en quelque sorte, réservé au troisième groupe.

\*

<sup>1)</sup> On lit cette formule dans la belle étude intitulée: *Eidge-  
nössischer Humanismus (Vom Adel des Geistes, p. 368).*

Il nous a paru normal d'examiner d'abord dans quelle mesure l'école publique est propre, dans les divers pays représentés au stage (les membres de mon groupe venaient des cinq continents!) à éveiller en l'enfant le sens de son appartenance à l'humanité, et à développer en lui les dispositions, intellectuelles et affectives, favorables à une large compréhension des autres cultures et à la collaboration sur le plan international. C'est à cet examen que nous avons consacré nos premiers entretiens. Les conclusions auxquelles nous avons abouti, trop générales pour s'appliquer exactement au système éducatif d'aucun des pays considérés, ont eu, du moins, l'avantage de nous installer au cœur de notre problème. En voici l'essentiel:

Presque partout, spécialement au degré secondaire, l'éducation scolaire retarde: elle ne prépare pas à vivre dans un monde où, d'une part, tout est en rapide transformation – ce qui exige une culture intensive de la faculté d'adaptation aux circonstances nouvelles, de l'intelligence, donc – et où, d'autre part, tous les peuples et toutes les civilisations sont en étroite et croissante interdépendance – ce qui requiert, sur le plan intellectuel, une information beaucoup plus étendue, une compréhension beaucoup plus fine des processus sociaux et, sur le plan affectif, une sympathie élargie à tous les modes de l'humain. Dans ce monde, où tout changement, économique, social, politique, en quelque lieu qu'il se produise, pose un problème d'adaptation pour toutes les autres parties de cet ensemble solidaire, une éducation se proposant pour seul but d'adapter l'enfant à un style de vie particulier, celui de son propre pays, doit en effet être considérée, non seulement comme insuffisante, mais comme contradictoire avec l'état de fait.

L'école, jusqu'ici trop exclusivement rétrospective et conservatrice, doit donc, conformément au principe formulé par Kant (que l'éducation a pour fin essentielle de préparer la génération de demain à une forme de société meilleure que la société actuelle) devenir prospective, et cultiver, plutôt que le conformisme et la docilité, l'initiative et les facultés créatrices. L'école statique, se proposant d'adapter l'enfant à une forme sociale et politique considérée comme immuable, doit faire place à une institution dynamique, propre à l'adapter aux formes nouvelles que pourront prendre, en fonction de la communauté mondiale, les diverses communautés nationales. L'école fermée du passé doit être relevée – telle la garde descendante par la garde montante – par une école ouverte, tenant compte de cette interdépendance économique et spirituelle, qui constitue l'événement capital des temps modernes; de telle façon que les enfants sur lesquels se sera exercée son action deviennent des hommes capables de sentir, de penser et d'agir sur le plan où se posent aujourd'hui tous les problèmes, économiques, politiques et sociaux.

Nous avons d'ailleurs constaté qu'à la réserve de l'éducation germanique qui y a, par deux fois, réussi, mais à quel prix! cette éducation de propos purement national (ou nationaliste) ne s'était même pas montrée propre à opérer, en l'enfant, cette identification avec la communauté nationale, qui constituait pourtant son

objectif. Trop exclusivement intellectuelle, ignorant presque complètement l'être affectif, elle n'était, en effet, guère propre à informer le comportement du futur citoyen; le plus souvent, son action se bornait à l'orner d'un vernis, vite écaillé. Cette action, subie, d'ailleurs, plutôt que joyeusement acceptée, restait en règle générale superficielle; et, quand elle marquait profondément l'enfant, tendait à faire de lui, plutôt qu'un homme dévoué à la chose de tous, un individualiste, parfois très intelligent, mais âprement tendu vers la poursuite d'avantages personnels, tragiquement dénué de sens social et d'esprit de service.

Cette culture intensive et exclusive de l'intelligence a efficacement contribué, on doit le reconnaître, à l'essor des sciences et des techniques; mais c'est aussi cet essor anarchique qui a, paradoxalement, déclenché la crise actuelle, suspendant sur une civilisation dotée des plus merveilleux instruments de progrès, économique et spirituel, la menace d'une irrémédiable catastrophe. Parce que ces sciences et ces techniques (plus exactement l'homme qui les inventait et les utilisait) ne se réfèrent plus à une fin spirituelle; parce qu'au cours de ces fatales décennies, ni la famille, ni le milieu, ni l'école ne s'appliquaient expressément à cultiver en l'enfant le sens de sa responsabilité envers la communauté.

*Louis Meylan,*

Professeur à l'université de Lausanne

(A suivre)

## De la poursuite des études chez les maîtres secondaires

Afin de faciliter au corps enseignant secondaire la poursuite des études, l'assemblée des délégués de la SBMEM du 8 mai 1948 avait chargé le Comité cantonal de proposer aux autorités une petite modification du Règlement sur les écoles secondaires. A la suite de cette requête, la direction de l'Instruction publique a répondu en date du 20 novembre 1948. Elle estime superflue une modification ou une autre interprétation de l'art. 71 du Règlement, parce que jusqu'à présent toutes les demandes de congé de longue durée ont été pour ainsi dire soumises à la direction de l'Instruction publique. Ce qui est important, c'est la garantie suivante:

« A l'avenir, l'inspection des écoles secondaires veillera à ce que toutes les décisions des commissions scolaires relatives à des demandes de congé – pour autant que le congé désiré dépasse 14 jours – soient soumises à l'approbation de la direction de l'Instruction publique. »

Les membres de la SBMEM peuvent invoquer cette garantie. L'inspection et la direction de l'Instruction publique examineront avec bienveillance et compréhension, et en tenant compte de l'aspect personnel et positif de chaque cas, toutes les demandes de congé pour études qui seront motivées. Les louables efforts du corps enseignant secondaire en vue de la poursuite des études – efforts qui sont aussi utiles à l'école – ne devraient plus, à l'avenir, rencontrer d'inutiles difficultés.

*Le Comité cantonal de la SBMEM.*

## DIVERS

Réunion annuelle de Stella Jurensis, 20 et 21 novembre, à Porrentruy.

*Souvenir, souvenir, que me veux-tu? L'automne  
Faisait voler la grive à travers l'air atone,  
Et le soleil dardait un rayon monotone  
Sur le bois jaunissant où la bise détone.*

Souvenir, souvenir... nous n'étions pas tous là. Et pourtant une équipe de football a trois cents supporters, les fakirs font salle comble, les lotos réussissent.

Chers amis, les Stelliens ne doivent pas être en minorité dans le public. Nous savons: l'argent, les coïncidences de soirées diverses... mais Stella doit être la noble dame qui dissipe tous les inconvénients.

Le programme s. v. p.!

Les effectifs de Jeune-Stella croissent. Après le Vivat, le Praeses, en un style pétillant de malice, nous présente la garde montante. L'ambiance se crée. Que dirons-nous des variétés? Un cocktail parfaitement dosé où la question jurassienne se mêlait aux devinettes, les tours d'esprit à la chansonnette, les hommages aux traits satiriques. Tous, même les victimes d'une minute y prirent plaisir. Persévérez, Jeunes Stelliens, car un pareil succès oblige!

« Une demande en mariage », de Tchekhov, nous permit d'apprécier le beau talent de M<sup>lle</sup> Berlincourt et de ses deux compagnons de scène. L'acte fut magistralement enlevé.

La représentation terminée, le Hot-Club de Bienne conduisit un bal animé. Jeunes et vieux tourbillonnèrent jusqu'à l'aube, rêvant aux années passées... et à notre Cinquantenaire tout proche.

Séance annuelle de Vieille-Stella. Onze heures du matin au stamm de Stella. Atmosphère de lendemain de bal. Figures blafardes, paupières pesantes, regards éteints, thés nature et Arkinas.

Le Vivat traditionnel secoue les endormis et les dispose à accueillir la bonne parole stelliennne dispensée tout d'abord par le Praeses. Nous apprenons que le comité en charge ne s'est pas réuni souvent (les peuples heureux... l'excuse est vieille mais toujours bonne), qu'il songe à se retirer l'année prochaine pour laisser la place à un comité du Cinquantenaire. Le Cinquantenaire...! 1952...! Serez-vous là, les absents d'aujourd'hui? Nous l'espérons et nous pouvons vous promettre de beaux jours de fête. En effet, la caisse va bien, nous confie Pyrex. Il donne aux jeunes une petite leçon de comptabilité et leur démontre en passant que, si leurs comptes avaient été en ordre, il n'aurait pas pu leur extorquer 100 fr. comme il l'a fait cette année. Honnête Pyrex!

Puis nous avons le plaisir d'entendre M. le D<sup>r</sup> Guéniat, le nouveau directeur de l'Ecole normale. Sa prise de position nette en faveur de Stella est vigoureusement applaudie. Il fait pressentir une entente parfaite entre l'école et notre société.

Une préoccupation domine maintenant Stella, le Cinquantenaire. Nous donnons rendez-vous en 1949 à tous les Vieux-Stelliens pour que nous puissions préparer ensemble les plans de cet anniversaire.

## BIBLIOGRAPHIE

Collection d'albums pour enfants illustrés par la photographie en couleurs. I. Premiers objets. II. Le bébé, Histoire de Pierre et de son frère nouveau-né. III. Fleurs et fruits. Chaque album 17,5 × 17,5 et 18 × 23,5; illustré de photographies en couleurs, cartonné ou relié spirale. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 4. 80.

L'enfant ne se complait pas uniquement dans la féerie et la fantasmagorie; il lui en faut certes, pour assouvir son besoin

de rêve et d'idéalisme. Mais il est sur terre et parfois un sain réalisme fait un excellent contrepoids aux envolées de son imagination. On a sans doute déjà publié bien des ouvrages où sont figurés les objets de son entourage; ceux-ci, il est vrai, ne sont pas toujours bien reproduits. Pour donner la sensation de la réalité, rien ne vaut la photographie, et mieux encore la photographie en couleurs. Aussi la Librairie Payot a-t-elle eu une heureuse initiative en lançant une collection d'albums illustrés par ce procédé. Trois de ces albums sont en vente. « Premiers objets » s'adresse aux tout petits, 2 à 3 ans, qui retrouveront en le feuilletant des objets familiers, représentés sous leur aspect le plus naturel, tel jouet, telle gourmandise, telle chose aussi, comme ces ciseaux ou cette montre, à laquelle il lui est interdit de toucher et dont l'attrait n'en est que plus fort. Ces images sont présentées simplement, avec un goût parfait et une telle exactitude qu'elles sont un plaisir pour les yeux et aideront l'enfant à développer en lui le sens des formes, des couleurs et des combinaisons. Le second album est une histoire pour les plus grands, quatre à six ans. La voici: Pierre est un garçonnet qui est seul d'abord, mais apprend un jour qu'il aura un petit frère. Le nouveau-né venu, il éprouve quelques déceptions et vexations, mais quand enfin il peut l'associer à ses jeux, son bonheur est complet. Ces événements sont contés à la fois par un texte d'une grande justesse psychologique et des images frappantes de vérité. Le troisième ouvrage est d'une conception originale et nouvelle. Il est destiné aux enfants de six à douze ans et leur fait connaître les fleurs et les fruits de 15 plantes diverses. Grâce à une disposition spéciale des pages, qui sont coupées par le milieu, ils pourront se livrer à un jeu amusant, consistant à placer en regard les unes des autres les fleurs et les fruits de la même plante. Le texte, joliment tourné, et l'illustration, d'une haute qualité artistique, contribueront sûrement à cultiver leur goût et à leur faire apprécier, tout en les instruisant, la beauté des choses dont la nature leur offre chaque année le spectacle. Tout laisse donc supposer que cette nouvelle collection leur procurera beaucoup de plaisir et que ces belles images seront de celles qui resteront longtemps gravées dans leur mémoire.

*Pierre Kohler, Histoire de la littérature française II. Le XVIII<sup>e</sup> siècle et la première moitié du XIX<sup>e</sup>. Un volume de 292 pages, 16,5 × 22,5, avec 31 illustrations en hors-texte. Librairie Payot, Lausanne. Relié fr. 6. —.*

Le premier tome de cette histoire, paru l'an dernier, présente le développement des lettres françaises des origines à la fin du XVII<sup>e</sup> siècle. Le tableau du préromantisme (XVII<sup>e</sup> siècle) et du romantisme (XIX<sup>e</sup>) forme la plus grande partie de ce tome II, assurant ainsi son unité spirituelle et artistique.

Les tendances actuelles de l'étude littéraire et plus encore le goût de la plupart des lecteurs ont engagé l'auteur de cette importante introduction à la lecture des chefs-d'œuvre à traiter avec un peu plus d'ampleur les écrivains modernes que leurs prédécesseurs. Des écrivains aussi considérables que J.-J. Rousseau, Chateaubriand, Hugo, ne peuvent être présentés en trois ou quatre pages, lorsqu'on ne se contente pas de retracer brièvement leur biographie, de caractériser leur pensée et leur art, mais qu'on donne encore une analyse de leurs œuvres capitales.

« Il s'agit pour nous, dit l'avant-propos, non de briller, mais de servir. Nous désirons mettre aux mains de ceux qui découvrent la littérature française ou qui l'étudient un instrument sûr, juste et pratique. Notre texte veut être concis. Il l'est dans la mesure où la brièveté se concilie avec la clarté. »

Le tome I s'est vu aussitôt adopté par nombre d'écoles suisses; l'étranger lui a fait aussi un accueil fort empressé, prouvant que cette histoire des lettres françaises, composée par un Suisse romand, répond vraiment à un besoin. Nourri, vivant, varié, enrichi de belles planches hors-texte, repro-

duisant certains documents et portraits peu connus, le tome II ne manquera pas de susciter un intérêt aussi vif.

Un troisième volume, qui paraîtra sous peu, donnera la fin de l'histoire littéraire de la France, jusqu'à aujourd'hui. Cette suite est l'ouvrage de deux collaborateurs, MM. Ed. Puidoux et G. Guisan. L'ouvrage se terminera par une histoire de la *Littérature de la Suisse romande*, rédigée par le professeur Pierre Kohler, auquel est due la conception de l'ensemble.

**Mayne Reid, Les chasseurs de girafes.** Un volume de 238 pages, 14 × 20, avec 11 illustrations de Hamme, relié sous couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 6. 50.

Mayne Reid est, avec Fenimore Cooper, un des écrivains dont les histoires d'Indiens sont demeurées les plus célèbres. Aussi la jeunesse ne sera-t-elle pas fâchée de voir reparaître les meilleurs de ses livres dans la Nouvelle collection illustrée; le premier sorti de presse, «Les chasseurs de girafes», ne se passe à vrai dire pas dans le Far-West; il raconte les exploits de quatre jeunes Boërs du Cap qui entreprennent une vaste

expédition dans les régions baignées par le Zambèze et le Limpopo. Le but principal de cette expédition est de ramener un couple de girafes vivantes pour le compte du gouvernement hollandais. Mais le chef de la troupe est un enragé chasseur qui se met aussitôt à la poursuite des bêtes encore innombrables à cette époque en Afrique australe. Nos jeunes lecteurs assisteront à d'incroyables péripéties et suivront hale-tants les héros sur leur route semée de dangers. On ne saurait toutefois approuver le massacre d'animaux auquel ceux-ci se livrent avec tant de plaisir; on l'acceptera néanmoins comme un des éléments de ce récit. Il n'y est d'ailleurs pas seulement question de coups de fusil; l'un des membres de l'expédition est un naturaliste qui nous instruit sur les plantes que l'on rencontre dans ce somptueux décor tropical. Evidemment tout finit bien, et les jeunes gens ramènent triomphalement au Cap les deux girafes. Les éditeurs ont soigneusement revu le texte de ce roman, ils l'ont rajeuni et en ont élagué tout ce qui ne correspondait pas au goût actuel des lecteurs.

## MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



## COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

*Bureauschluss: 24. und 31. Dezember um 12 Uhr.  
Sekretariat des BLV.*

*Le bureau sera fermé les 24 et 31 décembre à midi.  
Secrétariat de la SIB.*

**Kantonalvorstand des BLV.** Sitzung vom 11. Dezember 1948.

1. **Ergebnis der Urabstimmung.** Der Kantonalvorstand stellt grundsätzlich fest, dass auch bei einer Urabstimmung in den Sektionen nach § 9 a des Geschäftsreglementes die Mehrheit der Einzelstimmen entscheidet. – Die **Statutenänderungen** sind demnach angenommen worden mit 872 ja gegen 7 nein bei 16 Enthaltungen. – Der **Beitritt zum Kantonalkartell** ist beschlossen worden mit 823 ja gegen 23 nein bei 41 Enthaltungen. – Die zwei Sektionen, die zu spät meldeten, stimmten in beiden Fällen auch mit grosser Mehrheit zu, ebenso fünf Sektionen, die das Stimmverhältnis nicht meldeten. Zwei Sektionen lehnten die Verlängerung der Amtsdauer der Präsidenten – Art. 10 der Statuten und § 1 des Geschäftsreglementes – ab. – Dem Antrag eines Mitgliedes gemäss nahm der Kantonalvorstand in Art. 18 eine sprachliche Verbesserung vor, indem er « *Vereinsmitglieder anlässlich von Bewerbungen* » durch « *Bewerber* » ersetzte. Den Sektionsvorständen liegt also unter anderem ob: « *die Einwirkung auf Bewerber zur Vermeidung unwürdiger Wahlmachenschaften* ». – Der Kantonalvorstand beschliesst, dem Kantonalkartell den Beitritt des BLV als Gründungsmitglied bekannt zu geben und den Beitrag für das laufende Jahr mit 20 Rappen je Mitglied = Fr. 734. 20 zu entrichten.

2. In Anlehnung an die Anträge des Redaktionskomitees wird zu den Auseinandersetzungen im Schulblatt über die **Anforderungen der Lehrerbildungsanstalten bei Prüfungen und im Unterricht, besonders in Mathematik**, beschlossen: Das Redaktionskomitee und der Kantonalvorstand, nach Kenntnisnahme schlüssiger Berichte über das Entstehen und die Entwicklung des Streites, anerkennen die Haltung des Redaktors als richtig und begrüssen den Abschluss der persönlichen Auseinandersetzungen in der Nummer 37 vom 11. Dezember 1948. Die sachliche Abklärung der angeschnittenen Fragen mit den Vertretern der auseinandergehenden Auffassungen wird der pädagogischen Kommission übertragen. Es wird auf das Ergebnis der mehrjährigen Behandlung der Übertrittsfragen im BMV, erschienen im Berner Schulblatt Nr. 31 vom 31. Oktober 1942, verwiesen. Gegenwärtig sind durch die neuerdings aufgeworfenen Fragen nur die Seminarien und die vorbereitenden Schulen berührt. Nach Stellungnahme der

**Comité cantonal de la SIB.** Séance du 11 décembre 1948

1. **Résultat de la votation générale.** En principe, le Comité cantonal établit que, lors des votations générales qui ont lieu à l'occasion des assemblées de sections, conformément à l'art. 9 a du règlement d'application des statuts, c'est la majorité des voix qui décide. – **Les modifications des statuts** ont ainsi été adoptées par 872 oui contre 7 non et 16 abstentions. – **L'affiliation au Cartel cantonal** a été décidée par 823 oui contre 23 non et 41 abstentions. – Les deux sections qui ont communiqué tardivement leurs résultats se sont aussi prononcées à une grande majorité en faveur des deux objets. Il en est de même pour cinq sections qui n'ont cependant pas indiqué le rapport des voix. Deux sections ont repoussé la modification de l'art. 10 des statuts, et l'art. 1 du règlement d'application, concernant la prolongation de la durée des fonctions des présidents de sections. – A la suite de la proposition d'un membre, le Comité cantonal a apporté une modification d'ordre rédactionnel à l'art. 18, et remplacé « *les membres qui sont candidats à un poste vacant* » par « *les candidats à un poste vacant* ». Il incombe donc, entre autres, aux comités de sections « *d'agir sur les candidats à un poste vacant afin d'empêcher des manœuvres électorales indignes* ». – Le Comité cantonal décide d'annoncer au Cartel cantonal l'entrée de la SIB en qualité de membre fondateur, et de verser pour l'année courante la cotisation de 20 ct. par membre, soit fr. 734. 20.

2. A la suite d'une controverse parue dans « *L'Ecole Bernoise* » au sujet **des exigences des séminaires lors des examens et pendant l'enseignement, notamment en ce qui concerne les mathématiques**, le Comité cantonal, s'appuyant sur la proposition de la commission de rédaction, décide: La commission de rédaction et le Comité cantonal, après avoir pris connaissance de rapports concluants sur l'origine et le développement de la dispute, approuvent l'attitude du rédacteur et la clôture du débat dans le numéro 37, du 11 décembre 1948. Il appartiendra à la commission pédagogique, de conserver avec les auteurs de la controverse, d'éclaircir objectivement les questions entamées. Il faut se reporter au résultat de l'étude faite par la SBMEM relative à l'admission dans les écoles moyennes supérieures, résultat qui a été publié dans « *L'Ecole Bernoise* » n° 31, du 31 octobre 1942. Les questions qui viennent d'être soulevées ne concernent actuellement que les séminaires et les écoles qui y

- pädagogischen Kommission werden die Spalten des Schulblattes weiteren sachlichen Beiträgen offen stehen.
3. Eine Abordnung des Kantonalvorstandes wird den Herrn Erziehungsdirektor ersuchen, die ausserparlamentarische Kommission zu veranlassen, die **Beratung des Besoldungsgesetzes** so bald als möglich aufzunehmen. Es sollen auch die Verteilung der *Stellvertretungskosten* und die *Folgen des Lehrermangels* zur Sprache kommen.
  4. Dem Gemeinderat **Wangenried** wird eine Aussprache unter Leitung des Inspektors vorgeschlagen.
  5. **Rechtsschutz.** Ein *Streitfall* ist durch gegenseitige Erklärungen beigelegt. – Ein Wiedererwägungsgesuch um Ausrichtung von *Kinderzulagen* an ein wiederverheiratetes Mitglied wird eingereicht. – Einem bedrohten Mitglied wurde zu einem längeren *Krankheitsurlaub* geraten. – Streitigkeiten mit zwei Gemeinden wegen *Wohnungsfragen* wurden begutachtet; in einem schwierigen Falle führte sorgfältige Zusammenarbeit von Behörden und Lehrervertretern zu einer Einigung. – Eine lang verschleppte *Wahl* kam endlich zustande. – Zwei bedauerliche *Straffälle* fanden ihre Erledigung, der eine durch Ausrichtung der erhöhten Abfindungssumme und Gewährung eines entsprechenden Teuerungszulagenanteils. – Ein schwerer *Schülerunfall* wurde vorsorglich bei der Versicherung gegen *Haftpflicht* angemeldet. – In zwei ähnlichen Fällen wurden keine Haftpflichtansprüche gestellt.
  6. **Darlehen und Unterstützungen.** *Gewährt* wurden: ein Studiendarlehen von Fr. 1000, zwei Unterstützungen von je Fr. 250 und eine von Fr. 50. Gleiche Anträge an den SLV. – Zwei Gesuchsteller werden zur Begutachtung ihrer Begehren an die Sektionsvorstände gewiesen; ein Monatsabzug für den Dezember wird zurückerstattet.
  7. Von jurassischen Mitgliedern wird ein *früherer Versand* des *Berner Schulblattes* und eine Vereinfachung im Bezug der *Vereinsbeiträge* gewünscht; beides wird geprüft werden. – Die Anschaffung einer *Schreibmaschine* für den Redaktor des deutschen Teiles des Schulblattes und von *Wechselrahmen zu Schulwandbildern* für das Sitzungszimmer wird beschlossen.
  8. Fräulein *Probst* hat *Ferien* vom 3.—8. Januar, der *Zentralsekretär* vom 31. Januar bis 12. Februar, Fräulein *Peter* vom 21. Mai bis 7. Juni 1949. – Die *Abgeordnetenversammlung* wird in Aussicht genommen auf den 7. Mai, die *nächste Sitzung* des Kantonalvorstandes auf den 22. Januar 1949.
- préparent. Quand la commission pédagogique aura pris position, les colonnes de « L'Ecole Bernoise » seront à disposition pour d'autres articles objectifs.
3. Une délégation du Comité cantonal invitera M. le directeur de l'instruction publique à faire convoquer aussitôt que possible la commission extra-parlementaire chargée d'étudier le **projet de loi sur les traitements**. L'entrevue portera aussi sur la répartition des *frais de remplacement* et sur les conséquences du *manque de personnel enseignant*.
  4. On propose au Conseil communal de **Wangenried** une entrevue sous les auspices de l'inspecteur scolaire.
  5. **Assistance juridique.** Un *différend* a été liquidé par une déclaration réciproque. – Une requête a été adressée demandant le versement d'allocations pour enfants en faveur d'un membre qui s'est remarié. – Il a été conseillé à un membre menacé de prendre un congé-maladie de longue durée. – Des différends avec deux communes à cause de questions de logements ont été soumis à un préavis; un cas épineux a été réglé par une entente, grâce à la bonne collaboration des autorités et des représentants de la SIB. – Une élection qu'on différait depuis longtemps a enfin eu lieu. – Deux affaires pénales regrettables ont été réglées, dont l'une par le versement d'une indemnité plus élevée et l'octroi d'une part correspondante des allocations de cherté. – Un grave accident dont fut victime un écolier a été, par précaution, annoncé à l'assurance responsabilité civile. – Dans deux cas analogues, aucune demande en dommages-intérêts n'a été formulée.
  6. **Prêts et secours.** Sont accordés: un prêt pour études de fr. 1000; deux secours de fr. 250 chacun et un secours de fr. 50. Les mêmes propositions ont été présentées à la SSI. – Deux requêtes ont été retournées à leurs auteurs pour qu'elles soient préavisées par les comités de sections; une retenue mensuelle pour décembre a été rendue.
  7. Des membres jurassiens demandent que « L'Ecole Bernoise » soit distribuée plus tôt et que le paiement des cotisations soit simplifié; ces deux questions seront examinées. – On décide l'achat d'une machine à écrire pour le rédacteur de la partie allemande de « L'Ecole Bernoise ». – On achètera aussi des cadres changeables pour les tableaux scolaires suisses qui orneront la salle des séances.
  8. M<sup>lle</sup> Probst prendra ses vacances du 3 au 8 janvier; le secrétaire central du 31 janvier au 12 février; M<sup>lle</sup> Peter du 21 mai au 7 juin 1949. – L'assemblée des délégués est prévue pour le 7 mai, et la prochaine séance du Comité cantonal aura lieu le 22 janvier 1949.



**ECOLA**

Ecola-Farbkreide belebt den Unterricht. Verlangen Sie Muster!

**Plüss-Stauffer**  
Oltingen



**Formschöne, gediegene Möbel**

kaufen Sie in jeder Preislage  
seit 1912 im Vertrauenshaus

**Möbelfabrik**  
**A. Bieri AG, Rubigen**

Telephon 7 16 16 248



**SCHÖNI** Uhren jeder Art  
grösste Auswahl  
am Platze

**Uhren & Bijouterie**  
Bälliz 36 Thun